

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des deutschen Senefelderbundes, d. C.-Krank. u. Sterbek. d. D. S.-B., d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)  
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag: **Ronrad Müller, Schmeubitz-Verlag**, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Gelbbeträge zu senden sind.

**Insertion.**

Für die dreispaltige Bettzeile oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Belieferung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 2 Tage vor dem Erscheinungstage.

**Der „Korrespondent“**

Organ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer, welcher unter der verschlossenen Redaktion Händels, jedenfalls aus purer Begriffsverwirrung, die Interessen der Buchdrucker und Schriftgießer — Prinzipale und — der preussischen Regierung — vertrat, scheint in seinen alten Fehler zurückzufallen. In seiner Nummer vom 14. Januar l. J. bringt dieses „Bruderorgan“ einen drei Spalten langen Artikel über unseren Kongress in Magdeburg, worin die Resolution, bezüglich des Streiks, einer abfälligen Kritik unterzogen wird. Des besseren Verständnisses wegen sehen wir die Resolution hierher, sie lautet:  
Der vom 27. bis 27. Dezember 1890 in Magdeburg tagende Kongress der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen empfiehlt den Kollegen Deutschlands, alle Angriffsstreiks, bis eine bessere Geschäftszeit gekommen ist, zu vermeiden. Die ganze Kraft ist auf Abwehrstreiks zu richten, um so den Angriffen der Unternehmer auf unsere Organisationen energisch entgegenzutreten zu können. Alle Angriffsstreiks bedürfen erst der Zustimmung der gewählten Vertrauensmänner.

Hieraus konstruiert der „Korrespondent“ folgendes:

Wenn nach diesem Beschluß alle Angriffsstreiks vermieden werden sollen, so bedeutet das nichts andres, als alle erhöhten Anforderungen an die Arbeitgeber müssen unterbleiben, denn sie sind hinfällig, sobald die Arbeitgeber wissen, daß ihre Weigerung, den Anforderungen gerecht zu werden, einen Streik nicht im Gefolge hat. Die Resolution bereitet hiernach die Erzielung besserer Arbeitsbedingungen sowohl im Wege der Vereinbarung, weil diese ohne einen dahinter vorbildenden Druck anstandslos, als auch im Wege der Benutzung der Wachtlage, weil man sich durchdieselbe von vornherein ohne Schwertstreik ergibt, sich als machtlos erklärt, anstatt den Gegner zu probieren zu lassen, ob man wirklich machtlos ist. Nach einer derartigen Erklärung gewinnt es den Anschein, als wären die Existenzverhältnisse der Arbeiter solche, daß Angriffsstreiks nur inszeniert werden, um ihren vollen Tausch ein überflüssiges Mehr zuzuführen, während dieselben nur entstehen, um längst vorhandene Defizits in den Haushaltsbudgets zu begleichen.

Wie der „Korrespondent“ dazu kommt aus dieser Resolution herauszulesen, daß es dem Anschein gewinne, daß Angriffsstreiks nur inszeniert würden, um den vollen Tausch der Arbeiter ein überflüssiges Mehr zuzuführen“, ist uns unerfindlich. Nachgerade ist es doch jedem Arbeiter, soweit er in dieser Sache überhaupt ein Urteil besitzt, klar geworden, daß der Streik eine zweischneidige Waffe ist. Es ist fernerhin auch eine längst bekannte Tatsache, daß Streiks bei ungünstiger Geschäftslage die Mittel zur Milderung von vornherein für sich haben. In unserem Fache haben wir leider Gelegenheit gehabt, im vergangenen Jahr darin Erfahrungen zu sammeln. Einen Verrat an unseren Berufsgenossen wäre es gleich zu stellen, wollten wir sie, trotz der konstatierten traurigen Lage, aufzufordern, augenblicklich in einen Kampf, zur Verbesserung ihrer Lage einzutreten. Gar manchem Unter-

nehmer würde ein solcher Fall sehr willkommen sein.

Im Uebrigen sind wir es nicht allein, welche im gegenwärtigen Moment von Streiks abraten. Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei vom 12. bis 18. Oktober v. J. in Halle a. S. hat eine fast gleichlautende Resolution angenommen, in welcher es unter anderem heißt:

Da aber Streiks und Boykotts zweischneidige Waffen sind, die an unrechten Orte oder zur unrechten Zeit angewendet, die Interessen der Arbeiterschaft mehr schädigen als fördern können, empfiehlt der Parteitag den deutschen Arbeitern sorgfältige Erwägung der Umstände, unter welcher sie von diesen Waffen Gebrauch machen wollen.

Der Sinn beider Resolutionen ist derselbe.

Auf die sonstigen Lebenswürdigkeiten, welche dem Kongress, aus Anlaß der Resolution, an den Kopf geworfen werden, näher einzugehen, halten wir für überflüssig; es ist eben „der Geist Händels“, welcher im „Korrespondent“ noch fortlebt.

**Die Novelle 3. Krankenversicherungs-Gesetz.**

Obwohl die Regierungsvorlage betreffs Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes fast das ganze bisherige Gesetz umgestaltet und dadurch auch eine mächtige Wirkung auf diejenigen freien Hilfsklassen, welche sich demselben unterstellt haben, ausgeübt wird, so zeigt sich doch im allgemeinen, abgesehen von dem in Berlin abgehaltenen Kongress, wenig Interesse unter den Angehörigen dieser Klassen; sogar die meisten Vorstände derselben legen gegenüber dieser Angelegenheit eine Gleichgültigkeit an den Tag, welche fast unverantwortlich ist. Eine in Leipzig, vor dem Kongress, mit dieser Tagesordnung abgehaltene Versammlung bot ein geradezu klägliches Bild, so daß man nach dem Kongress zum Zwecke der Berichterstattung über denselben, davon Abstand nahm wieder eine öffentliche Versammlung anzuberaumen. Würden alle Vorstandsmitglieder des Leipziger Krankenkassenverbandes von ihren Pflichten als Vertreter ihrer Klassen durchdrungen sein, könnte schon durch sie eine imposante Versammlung der Deffentlichkeit gegenüberreten. Bei einer solchen Teilnahmelosigkeit legten sie den Gegnern die Vermutung nahe, daß ihnen selbst nicht mehr viel an ihren „freien Hilfsklassen“ gelegen ist. — Ein Vorwurf ist aber auch der Arbeiterpresse dadurch zu machen, daß sie die „Novelle“, welche doch die Interessen der Arbeiter in sehr hohem Maße berühren, nicht in der Weise behandelte, daß den Arbeitern verständlich wurde, in wie weit dieselbe in die Verhältnisse der „freien Hilfsklassen“ eingreifen und solche benachteiligen. Man hat den Entwurf gebracht, auch kurze Kritiken darüber, ohne

jedoch speziell auf die Abänderungen einzugehen, welche die weitere Existenzfähigkeit derselben bedrohen.

Der Schwerpunkt, durch welchen das bisherige Verhältnis der „freien Hilfsklassen“ gestört wird, liegt in der Abänderung des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes. Bisher genügte eine Klasse den Anforderungen des betreffenden Gesetzes, und deren Mitglieder waren vom Eintritt in eine Zwangskasse befreit, wenn solche statt der, in § 6 betreffender Ges., verlangten Leistungen auf „freie ärztliche Behandlung und Arzneien“ drei Viertel des ursprünglichen Ueberschusses an „Krankengeld“ gewahren. Dieser Nachsatz ist in dem Regierungsentwurf gestrichen. Es hätte also, wenn diese Vorlage Gesetzkraft erlangt — was man nach Beurteilung der ersten Lesung im Reichstage annehmen dürfte — fernerhin freie ärztliche Behandlung u. s. w. gewährt, dagegen das Krankengeld um ein Viertel herabgesetzt werden. Würden die freien Klassen sich dieser neuen Forderung unterstellen, so lämen deren Mitglieder, da sie sich meistens in mehreren Kassen versichert haben in die Lage mehrmals Arzt und Arznei „genießen“ zu dürfen, dagegen das Krankengeld, was ja beim Kranken, erwerbsunfähigen Arbeiter die Hauptsache ist, um sich und seine Angehörigen vor der äußersten Not zu schützen, in jeder Klasse um ein Viertel geschmälert zu sehen. Ein solcher Zustand ist jedenfalls nicht herbeizuwünschen. Was werden aber die Klassen thun? Werden sie der auf dem Kongress in Berlin angenommenen Resolution; eine einzige große Klasse zu gründen und sich darin verschmelzen, Rechnung tragen? Mit Nichten! Soweit unsere Beobachtungen und Erfahrungen reichen, hängen die derzeitigen Vorstände mit aller Fähigkeit an ihren Kassen und den damit verbundenen Reutchen und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sie auf den § 75 des betreffenden Gesetzes verzichten, d. h. sich dem Krankenversicherungsgesetz nicht mehr unterstellen und sich in sogenannte Zuschußklassen umwandeln werden, wobei selbstverständlich ihre Mitglieder noch der „Ortsklasse“ angehören müssen. Daß Verschiedene, so die meisten nach und nach eingehen, weil ihnen der Zuwachs an jungen Leuten abgeschnitten, ist ebenso natürlich.

Wie liegt nun das Krankenkassenwesen speziell in unserem Geschäftszweig, der Lithographie und Steindruckerei? Nun, in jedem größeren Druckorte bestehen zum Teil sehr gut fundierte Krankenkassen, manche auch verbunden mit Waisen- und Invalidenkassen; daneben besteht, die bei Einführung des Krankenkassenversicherungsgesetzes (1884) gegründete „Zentralkrankenkasse des Deutschen Senefelderbundes“, deren Existenzfähigkeit unter jetzigen Verhältnissen gesichert ist. Auch unsere Kassen kommen, bei Annahme der Gesetzesvorlage in eine sehr prekäre

Lage und insbesondere die Zentralkasse, wenn letztere sich auch in eine Zuschuß-Kasse verwandeln wollte — überhaupt die ganzen Klassen des Senefelderbundes werden dadurch zu einer einheitlichen Veränderung gezwungen. Es wäre daher zu erwägen, ob die Zentralkasse nicht besser fahre, wenn sie sich auch den neuen Anforderungen unterstelle, da doch auch die Mehrzahl ihrer Mitglieder noch einer Lokalkasse angehören. Es ist auch die Möglichkeit der bedeutenden Vergrößerung der Mitgliederzahl dadurch Inanspruchnahme zu ziehen, indem viele, der Billigkeit und Mehrleistung wegen, lieber in eine freie Hilfskasse als in eine Ortskasse eintreten. Im andern Falle, d. h. die Umwandlung in eine Zuschußkasse, wäre die Anbahnung einer Verschmelzung der Lokalkassen unserer Branche mit der Zentralkasse als Vorteilhaftestes anzuraten. Freilich wird man zu der Ueberzeugung erst dann gelangen, wenn es zu spät sein wird. Weiderseits zeigt sich jetzt noch kein Entgegenkommen; man steht sich vielmehr gegenüber wie feindliche Brüder, oder als eifersüchtige Konkurrenten und falls alle als Zuschußklassen fortbestehen wollen, wird dieser Konkurrentenkampf, ohne es gerade zu wollen, noch schlimmer werden.

Sollte die Möglichkeit nicht erreicht werden können, zunächst die Korporationsklassen der einzelnen Geschäftszweige zu vereinigen d. h. zu einer Zentralkasse zu verschmelzen, um jene viel schwieriger ist es da, sämtliche Arbeiterklassen zu einer einzigen zu verschmelzen? Wie sich die Dinge auch vollziehen werden, jedenfalls aber sind die bei der Annahme der Novelle entstehenden Wirren geeignet, die Arbeiterwelt wieder einmal aufzurütteln, wie seiner Zeit bei Einführung des Krankenversicherungsgesetzes, wo der Versicherungszwang sie in die Krankenkassen trieb, und wo andererseits die Krankenkassen mit ihren rückständigen, verzapften Einrichtungen brechen und sich nach einem einheitlichen System organisieren mußten, so sie Konkurrenten- und lebensfähig bleiben wollten. Ein ähnlichen Vorteil wird, neben den augenblicklichen Nachteilen, die

Novelle — welche jetzt die Kommission passiert und deren Tage, bis zur Entscheidung, bereits gezählt sind — wieder mit sich führen. Der Druck der Verhältnisse muß erst keine Macht ausüben, die Faust der vorwärtstreibenden Gewalten muß erst im Nacken sitzen, ehe man sich zu schützen sucht. Hoffen wir, daß sich die Krankenkassen endlich zusammenscharen. —r.

**An alle solidarisch denkenden Kollegen Deutschlands.**

Ein Ruf ergeht an alle edel denkenden und rechtsliebenden Kollegen. Schon zwei Monate lang haben sich die Gefängnisthore hinter unserem Kollegen Wilhelm Trompeter geschlossen und noch zweieinhalb Monate werden sie ihm verschlossen bleiben als Lohn für seine Tätigkeit in der Arbeiterbewegung. Kollegen allerorts! Eine Familie ist in Not und Bedrängnis geraten, weil Gatte und Vater derselben die allgemeinen Interessen mit vertreten und verfochten hat. Seit vier Jahren von hier ausgewiesen, ist er mit seiner Familie von einem Orte zum andern gehest worden, bis das harte Gesetz zu Ende lief. Die Interessen, die unser Kollege W. Trompeter vertreten hat, sind unser aller Interessen. Stets der erste, wenn es galt, zum Wohle aller in die Schranken zu treten, wird er wohl auch jetzt von den Kollegen nicht im Stich gelassen werden. Es gilt eine große Not von einer ehrbaren Familie abzuholten, und darum wenden wir uns vertrauensvoll an alle Berufsgenossen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dieselbe solange, bis unser Kollege die Freiheit wieder erlangt hat, zu unterstützen. Kollegen! gedenket unseres Wahrspruchs: „Alle für Einen und Einer für Alle.“ Die Frankfurter Kollegen sind stets auf der Stelle gewesen, wenn es galt, bedrängten Kollegen zu helfen, und darum werden wir wohl auch diesen Appell nicht vergebens an Euch richten. Wer schnell hilft, hilft doppelt! Darum erjuchen wir Euch,

Kollegen, uns mit Mitteln an die Hand zu geben; auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen. Trage jeder ein kleines Scherflein bei, denn viel Wenig gibt ein Viel. Mit bestem collegialischen Gruß

K. Scheitel, A. Br. P. Mathes.  
Gelder sind zu senden an Karl Scheitel,  
Frankfurt a. M., Heiderstraße 52, III.

**Verchiedenes.**

**Die Aussperrung der Schuhmacher in Erfurt,** sowie der Tabakarbeiter in Hamburg dauert noch immer an. Hilfe ist dringend nötig. Sehr viel könnten die Arbeiter Deutschlands beitragen, die Fabrikanten zur Umkehr zu zwingen, wenn sie es sich zur Pflicht machen, seine Baaren von den in Frage kommenden Firmen zu kaufen.

**Von Dresden** erhalten wir die Mitteilung, daß noch zwei strittende Kollegen zu unterstützen sind, welche von jetzt ab durch den dortigen Verein unterstützt werden sollen. Die Abrechnung wird nunmehr fertig gestellt werden.

**In der Druckerei von Leuzner in Stettin** ist die 14 tägige Kündigungsfrist aufgehoben.

Nach einer Mitteilung in der „Chronik für vertriebsfähige Kunst“, Wien 1890, verstarb Ende verflohenen Jahres einer der ersten und besten Lithographen Italiens, Francesco Gonin. Zu Turin am 16. November 1808 geboren, mit hohem Talent begabt, verlebte er sich schon in früher Jugend in der Lithographie. Zu verschiedenen Verhältnissen lebend, wurde sie zunächst sein Erwerbsschweig, nachdem unsere Kunst durch Feliz Fausta zuerst in Turin und überhaupt in Italien 1816 eingeführt worden war. Als er später, begünstigt durch den sich lebhaft für den Steindruck interessierenden Grafen Ponte di Rio, die Akademie seiner Vaterstadt absolvierte, kam sein eminent hohes Künstlertalent ganz zum Durchbruch. Schon in besseren Verhältnissen, als anerkannt guter Porträtmaler, wurde er unerer Kunst nicht untreu. Wie aus der Mitteilung hervorgeht, erhielt sogar die Holzschnidekunst in ihm eine bahnbrechende Kraft. Auf diesem Gebiete werden hauptsächlich seine Illustrationen zu einem der hervorragendsten italienischen Romane, zu Alessandro Manzoni's „Prometi sposi“ („die Verlorenen“), unter vielen anderen in rühmender Weise hervorgehoben. Nach der Mitteilung würde bei Herausgabe einer „Geschichte

**Feuilleton.  
Neu Ruppiner Bilderbogen.**

(Schluß.)

„Kommt Zeit, kommt Pat.“ sagt ein altes Sprichwort; was aber hier mit der Zeit kommen wird, muß man eben abwarten. Möglich, daß auch hier noch ein Paulus sich mit der Zeit ausbildet. Man könnte ja sonst verzweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß viele doch auch schon „draußen“ waren und einigermaßen mußten Einsicht bekommen haben. Vielleicht hört es dann auch auf, daß einer auf den andern Holz zu hacken versucht, was hauptsächlich bei den Druckern der Fall ist.

Daß infolge dessen auch wenig oder gar keine Achtung seitens der Chefs dem Arbeiter gegenüber erwiesen wird, liegt in der Natur der Sache.

Eins will ich noch erwähnen. Ich schrieb Dir bereits, daß die eine Firma eine Zeitung für Neu-Ruppin herausgibt. In diesem Blatte kommt hin und wieder so recht der Haß dieser Herren gegen jede selbständige Bewegung der Arbeiter zum Ausdruck. Ganz besonders gilt dies für die Mitglieder des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker. In wahrhaft jedem Ausfallsgefühl ins Gesicht schlagenden Artfeln sucht sie die Betroffenen im Anschauen ihrer Mitbürger zu schaden. Am nur einigermaßen diese Angriffe zu parieren, haben sich die Verbandsmitglieder gezwungen, mit einem Flugblatt vor die Bürgerschaft zu treten. In diesem Flugblatte wurde in parlamentarischer, anständiger Weise das Gebahren der Firma K. und ihre Erzeugnisse bezüglich des künstlerischen Wertes zc. in einem Feuilletonartikel stark angegriffen und bloßgestellt, und zwar in Nr. 492 des „Berl. Tageblatt“ vom 29. September 1890 unter dem Titel:

Gustav Kühn in Neu-Ruppin als Erzähler, von Maximilian Kraemer.

In seiner eigenen Schreibart kritisiert hier der Verfasser in satyrischer, geistvoller Weise die viel-

fachen Mängel der Produkte hinsichtlich der Zeichnung, der Farbausführung, des Anschauungs- und Belehrungswertes u. s. w. Es wurden hier Wahrheiten gesagt, die ohne jedwede Erwiderung blieben, wahrscheinlich, weil man nicht noch mehr Aufmerksamkeit erregen wollte. Alles, was hier gesagt wurde, gilt aber von den Fabrikaten beider Firmen.

Es blieb noch so manches zu erwähnen, so z. B. die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter betreffend, die sanitären Ein- und Schutzvorrichtungen u. s. w. Ich versuchte es nur, Dir die „besten“ Bilder der Industrie auszuwählen.

Freilich wird auch anderwärts in diesem Sinne viel gesündigt, und zwar nicht nur an kleinen, sondern auch an großen Kindern. So sah ich vor kurzem ein Nachwerk einer vielgenannten Hamburger Firma, welches „die Göttin der Freiheit“ darstellen sollte. Im Preis noch sehr bedeutend höher wie die Neu-Ruppiner Bilderbogen, reichte es hinsichtlich der Ausführung noch nicht im entferntesten an dieselben heran. Durch derartige Nachwerke wird der gute Geschmack, der Kunstsinne im Volke vergiftet und getötet. Aus alledem siehst Du, wie die Kunst unseres Altmeisters Senefelder dazu dient, dem Volke zu gunsten einiger Unternehmer das Geld aus der Tasche zu ziehen, wofür ihm als Äquivalent der Sinn für das Gute und Schöne zunächst gemacht wird.

Doch ich will nunmehr schließen. Entschuldige, daß ich Deine kostbare Zeit etwas sehr in Anspruch genommen habe und behalte im guten Andenken Deinen

Robert Reigbert.

**Hans im Glück.**

Nachdentliche Geschichte von einem Stülcklohnarbeiter.

Es war einmal — die Geschichte ist kein Märchen! — ein Schuhmachergeselle; nennen wir ihn „Hans“. Dieser arbeitete im Tagelohn von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends und erhielt dafür 2 Mk. — Da er nun dabei täglich ein Paar Schuhe verfertigte, so schlug ihm einmal der Meister vor: „Ich zahle dich künftig nicht mehr im Tagelohn, sondern — was ja auf das Gleiche herauskommt

— ich zahle dir für ein Paar fertig gemachte Schuhe 2 Mk.“ Dabei bist du dann dein eigener Herr und Meister und kannst dann arbeiten und ruhen, wann du willst. Bringst du mehr als ein Paar Schuhe täglich fertig, so wirst du auch mehr verdienen als heute.“ — Der Vorschlag gefiel dem Gesellen. Es schien ihm, er werde so ein freier und selbständiger Mann,

Hans arbeitete nun mit doppeltem Fleiße, so wurde er schon um 5 Uhr, anstatt wie früher um 7 Uhr, mit einem Paar Schuhe fertig.

Zuerst nun benutzte er die zwei Stunden mehr freie Zeit zu seiner besseren Pflege, zur Schonung seiner Kräfte. Er atmete etwas auf, erlaubte sich hier und da einen Spaziergang oder las etwas Interessantes. Dann aber trat der Versuch zu ihm heran; er dachte der Worte des Meisters, daß er allenfalls mehr verdienen könnte. Er begann also auch nach Fertigstellung des täglichen Paares Schuhe weiter zu arbeiten an einem neuen Paare. Da er nun neun Stunden brauchte für ein Paar Schuhe — von 7 bis 5 Uhr mit einer Stunde Essenszeit — so brachte er mit derselben Arbeitszeit wie früher im Tagelohn alle 4 1/2 Tag ein überschüssiges Paar Schuhe fertig und verdiente somit täglich, statt nur 2 Mk., 2.40 Mk.

Das gefiel unserem Hans wohl und gab ihm Lust, seinen Verdienst noch mehr zu steigern. Er begann nun Morgens schon um 6 Uhr mit der Arbeit und hörte erst um 8 1/2 Uhr auf, arbeitete also, Essenspausen abgerechnet, täglich 13 1/2 Stunden. Das ergab in zwei Tagen drei Paar Schuhe, gleich 6 Mk. Lohn, also der Tag 3 Mk., — ein ganz artiger Mehrverdienst gegen die früheren 2 Mk. Freilich mußte er sich dabei abradern und konnte von Pflege seines Körpers fast keine Rede mehr sein, noch weniger von Pflege seines Geistes. Allein den Sonntag Nachmittag gönnte er sich doch noch, wenn ihm nun auch diese Feiertage als eine Schmälderung seines Verdienstes erscheinen mußte, die er selber sich zusagte.

In einem solchen schönen Sonntagnachmittag kam Hans auch der Gedanke, sich zu verheiraten. Mit seinem jetzigen Verdienst schien ihm das nicht mehr unmöglich zu sein; zudem rechnete er, daß ihm seine Frau bei der Arbeit helfen und er es

der Lithographie Italiens" Francesco Gomin als einer der bedeutendsten Lithographen und Zünger Altmeisters Senefelder genannt werden müssen. Ich glaube es nicht unterlassen zu dürfen, da die betreffende Zeitschrift ihres horrenden Preises wegen wenig oder gar nicht in weitere Kollegenkreise kommen dürfte, diese unsere Kunst und ihrem Erfinder ehrende Mitteilung den Kollegen und Fachgenossen zur Kenntnis zu bringen.  
Otto Heigbert.

**Korrespondenzen.**

**Leipzig.** Öffentliche Versammlung der in dem graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Großen Saale des Krystalpalastes. Tagesordnung: Staat und Arbeiter. Die Versammlung, welche um 8 Uhr anberaumt, war schon lange vor der festgesetzten Zeit so stark besucht (etwa 2500 Personen), daß bereits der Polster der Saal um 1/8 geperrt wurde. Hunderte von Berufsgenossen mußten infolge dessen wieder umkehren. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Pinkau, Lithograph, einen sehr interessanten Vortrag, welcher von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde. Herr Schoepf, Buchdrucker, machte bekannt, daß man von dem früheren Beschluß, die achtstündige Arbeitszeit für dieses Jahr einzuführen, Abstand genommen habe in Rücksicht auf die gegenwärtige Geschäftslage im graphischen Gewerbe Deutschlands; man sei sich daher schlußig geworden, für dieses Jahr die neunstündige Arbeitszeit zur Durchführung zu bringen. In demselben Sinne sprachen die Herren Wehmann, Buchbinder, Nebel, Buchdrucker, Wellmann, Steinbrucker und verschiedene andere. Gegen eine Stimme wurde schließlich der Beschluß gefaßt, für dieses Jahr die neunstündige Arbeitszeit anzunehmen. Herr Traubold, Lithograph, sowie Herr Scheerer, Buchbinder, konnten sich mit diesem Beschluß nicht einverstanden erklären. Ferner wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß die Ueberstunden-Arbeit eingeschränkt werde, indem dieselbe allgemein schädlich für die Arbeiter wirkt, da in anderen Fällen hunderte von Arbeitslosen Stellung finden könnten. Ferner wurde beschlossen, für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Buchdruckereien und Schriftsetzereien einen Unterstützungsfond zu gründen, um für den bevorstehenden Kampf Mittel zu sammeln. Als Verwaltungspersonen für diesen Fond wurden Herr Blume und Fräulein Müller gewählt. Die Versammlung nahm einen durchaus ruhigen und würdigen Verlauf.

**Hirnberg.** Am 7. Januar fand hier die öffentliche Versammlung, betriebs Bericht der Delegierten statt. Ins Bureau wurden gewählt Wechsler und Piening und bekam hierauf das Wort der Delegierte Wörthner,

welcher in kurzen Worten einen Ueberblick über die Thätigkeit des Kongresses gab und für verschiedene speziellere Fragen auf den Vortrag des Delegierten Seuffert verwies. Seuffert gab hierauf in einer andertthalbhündigen Rede einen erschöpfenden Bericht über alle nennenswerten Beschlüsse und Beratungen des Kongresses, die hier weiterzugeben überflüssig sind, da ja die Beratungen aller Orts bekannt gemacht und den vollständigen Bericht das gedruckte Protokoll bringen wird.

In der sich jetzt entwickelnden Diskussion sprachen alle Redner ihren Dank den Delegierten aus für die treue Pflichterfüllung. Ueber die Frage „Hilfsarbeiter“ kam es zur lebhaftesten Debatte. Während Kollege Keiß die Ansicht vertrat, alle Hilfsarbeiter seien unsere Kollegen, und bitte er besonders Lithographen und Drucker, sich kollegialer zu zeigen, bemerkte Kollege Eitlich mit energischen Worten, daß dies schon längst geschehen sei, die Steinsetzer u. s. w. aber aus nicht zu bezweifelndem Justizferntismus sich dem Fachverein vollständig fern hielten und es schließlich keinen zu verdienen sei, in der Agitation hierfür die Laut zu verkören. Anwesende Steinsetzer suchten sich hiergegen zu verteidigen. Auch Delegierter Wörthner verwies den Kollegen Keiß auf die Beschlüsse des Kongresses, daß die Mitglieder dort vollständig der Ansicht waren, Hilfsarbeiter zu uns gehörig zu rechnen.

Kollege Schmidt brachte noch ein „Kartell“ aller in der graphischen und Papier-Branchen Beschäftigten in Anregung und befürwortete lebhaft ein tieferes Eingehen in die Frauenfrage, um so viel wie möglich den weiblichen Arbeitern unserer Branchen kräftig die Hand zu reichen und mitzuhelfen an deren Befreiung.

Delegierter Wörthner sprach in warmen Worten die Hoffnung aus, daß die einrige Arbeit des zweiten Kongresses gute Früchte tragen möge und rief den Kollegen zu, daß es jetzt auf ihrer Seite sei, durch thätigstes treues Zusammenhalten die Beschlüsse des Kongresses zu fördern und schloß dann mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Abg. Seuffert wünscht jetzt endlich allen Oader zwischen Lithographen und Drucker bei Seite geworfen und glaubt, daß hier für die Zentralisation das beste Mittel sei und dann die Zeit genügt nicht mehr fern, wo die Zentralisation über 4-5000 Mitglieder verfüge. Mit einem Hoch auf die neue Zentralisation wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

**Gummersh.** Um den Kollegen ein Beispiel zu geben, wie ein Prinzipal mit den Mästern eines Geschliffen umgeht, möge Folgendes dienen: Ich wurde voriges Jahr im Juli bei J. A. Komen hier auf meine Eingeladenen Mäster als Um- und Andrunder engagiert. Jedoch gefiel es mir nicht recht, weil Herr Komen so „freundlich“ mit

seinen Arbeitern war; ich suchte mir daher eine andere Stelle, welche ich auch am vergangenen Weihnachten erhielt. Als ich Sonnabend vor Weihnachten kündigte, sagte ich es dem Herrn Oberlithograph, daß ich meine Mäster haben möchte, jedoch bekam ich selbige nicht, trotzdem daß ich den Oberlithograph noch mehrere Male in den letzten Tagen dazu aufforderte. Den letzten Sonnabend ging ich abends ins Komptoir und verlangte wieder meine Mäster, da hieß es: „Der Herr Komen ist nicht da, sie müssen morgen noch einmal herkommen.“ Ich ließ mich die Mühe nicht verbieten und ging Sonntag Vormittag hin, leider vergebens, denn da konnte der Herr Prinzipal die Mäster nicht finden, er tröste mich, mir selbige nachzuschicken, womit ich auch einverstanden war. Acht Tage später bekam ich die Mäster geschickt, aber in einem Zustande, welcher jeder Beschreibung spottet; erstens unfrankirt, zweitens fehlten mehrere Andrunder Mäster, drittens waren einige so zerföhrt, daß ich sie gar nicht mehr verwenden kann. So sauber wie Herr Komen mit den Mästern umgeht, so human geht er auch mit seinen Leuten um, das beweisen die Ausdrücke, welche er sich gegen seine Leute bedient, z. B. „Sie können um ein halb fünf Uhr Wasser trinken“, oder zu einem Maschinenmeister: „Sorget Sie dafür, daß die Mädden um einhalb fünf Uhr trinken und nicht jetzt.“ Wahrscheinlich soll der Maschinenmeister die Mädeln zur Tränke führen. Ob Herr Komen auch wartet bis zum Vesper, wenn er Durst hat, das bezweifle ich sehr. In der Prinzipal will noch mehr, er verlangt sogar, daß man seine Bedürfnisse während der Vesperzeit verrichten soll und auf einem Abort, wo man nicht gerne hinget, wenn man nicht muß, denn wie der aussieht, kann ich hier nicht beschreiben. Es sind allerdings noch zwei Bedürfnisanstalten vorhanden, die sind aber vermauert. Auf einen Abort müssen daher 25 bis 30 männliche Arbeiter gehen. Auch Ausdrücke, wie „Schafkopf“, „Eiel“ u. gegen einen Gehilfen ist nichts neues.

**Fragekasten.**

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und sachwissenschaftliche Fragen herbeigeföhrt werden. Wir bitten unsere Leser von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, sowie deren Beantwortung, zu machen.

Antwort auf Frage 1. Um das Schmelzen des Kolophoniums auf kaltem Wege zu erzielen, verfähre man wie folgt: Nachdem die Platte ausgeputzt und leicht geöhrt ist, wird sie ausgewaschen und mit gewöhlicher Federfarbe eingekwärtzt, hierauf pudert man die Zeichnung oder Schrift mit

sowohl auf zwei Paar Schuhe täglich, also einen Lohn von 4 Mk. bringen könne. Er fand: Der Stücklohn sei doch eine ganz treffliche Einrichtung. Doch er sollte bald eines Besseren belehrt werden.

Seinem Meister hatte der erhöhte Fleiß seines Gefellen auch gut gefallen. Er verdiente an einem jeden Paar Schuh, die ihm Hans lieferte, etwas Rechtes, und je mehr Schuhe in derselben Zeit er fertig haben konnte, um so mehr auch verdiente er täglich.

Die anderen Schuhmachernmeister aber kamen bald dahinter, warum ihr Kollege einen so fleißigen Arbeiter an Hans hatte. Auch sie führten also den Stücklohn ein. Nur sagten sie bereits ihren Gefellen: „Seht, jener im Stücklohn arbeitende Gefelle verdient 4 Mk. täglich, ein unverheirateter kann mindestens 2.80 Mk. verdienen. Da ihr nun heute nur 2 Mk. verdient im Tagelohn, so werdet ihr ja recht gut bezahlt, wenn wir euch den Stücklohn so stellen, daß ihr künftig 2.80 Mk. verdient. Wir bessern euch damit ja gleich um 80 Pf. auf.“

Von der vermehrten Arbeitszeit und dem un-menschlichen Sackabschinden jenes Gefellen sprachen die Meister wohlweislich nicht. „Der Mensch muß eben tüchtig arbeiten, wenn er es zu etwas bringen will.“ Das verstand sich ihnen von selber. — Die Gefellen nahmen dieses Stücklohnverhältnis denn auch recht gerne an. Jeder dachte, ich werde schon sehen, einen schönen Verdienst herauszuschlagen, und wenn ich auch nur so viel verdienen sollte, wie heute, so bin ich doch ein freier Mann. So kam es, daß nun das Paar Schuhe vorläufig nur noch mit 1.85 Mk. bis 1.90 Mk. bezahlt wurde, was bei drei Paar Schuhen in zwei Tagen allerdings jenen in Aussicht gestellten Tagesverdienst von 2.80 Mk. ergab.

Nun kamen aber neue Gefellen, die Arbeit suchten und lange keine finden konnten. Sie waren noch den Tagelohn von 2 Mk. gewöhnt. Diese dachten: in einem Tage können wir ja bei gehörigen Schuften 1 1/2 Paar Schuhe fertig bringen, verlangen wir für das Paar nur 1.60 Mk., so macht

uns das doch einen Tagelohn von 2.40 Mk., und das ist immerhin annehmbar. Sie boten sich also den Meistern an, das Paar Schuhe um 1.60 Mk fertig zu stellen. Natürlich bekamen sie sofort Arbeit, und wer von den bereits beschäftigten Arbeitern nicht die Arbeit verlieren wollte, mußte sich entschließen, auch für deren Preis zu arbeiten. Denn es waren immer genug Schuhmacher auf dem Pflaster, die froh waren, 2.40 Mk. im Tage zu verdienen. Mit der Zeit gab es sogar solche, welche auch nur 2 Mark täglich gerne nahmen, und die demgemäß das Paar Schuhe für 1.35 Mk. anfertigten (1.35 Mk. und 0.68 Mk. sind 2.03 Mk.). Die anderen Arbeiter mußten natürlich auch wieder nachgeben, und so erschien schließlich als das Resultat der Einführung des Stücklohnes: der gleiche Tagelohn wie früher im Tagelohn, d. h. 2 Mk., dabei aber statt elfstündiger Arbeitszeit eine solche von 13 1/2 Stunden, und dazu noch viel größere Anstrengung während dieser Arbeitszeit.

Unserem Hans ist das Jubeln über den Stücklohn längst vergangen, und wir glauben auch, daß es heute keinen intelligenten Arbeiter mehr giebt, welcher über dem Speck die Mausefalle dieser Einrichtung überfieht. Die Meister aber geben die Erfindung des Stücklohnes, welcher so fleißige Arbeiter schafft, um keinen Preis mehr her: „Da sieht man doch, was die Arbeiter leisten können, wenn sie wollen, und wie wir früher, als wir für das Paar Schuhe im Tagelohn 2 Mark bezahlen mußten, eigentlich von den Gefellen bestohlen worden sind...“

Denn daß der Arbeiter seinem Arbeitsherrn auch das letzte Mark seiner Knochen, die letzte Faser seiner Kräfte in jedem Augenblicke schuldig ist — das predigt die Bourgeoisimoral ja überall und in jeder Weise; und sie weiß wohl warum. Der Arbeitsherr kauft ja nicht Menschen, nur Arbeiter. Was geht ihn der Mensch an, der im Arbeiter steckt? Der stört höchstens mit seinen Ansprüchen die Arbeit. Das durch die wirtschaftlichen Verhältnisse dem Arbeitsherrn mit zwingender Notwendigkeit gestellte Problem lautet nur: Wie

bringt man aus dem Arbeiter mit den geringsten Kosten die höchste Arbeitsleistung heraus?

Und für die Lösung dieses Problems ist der Stücklohn eine ganz famose Einrichtung. —

Fügen wir zur Ergänzung der Geschichte noch bei, daß die Konkurrenz auch unter den Meistern bewirkte, daß diese das Paar Schuhe ihren Kunden nun um fast ebenso viel billiger ablassen mußten, als sie dieselben jetzt von den Arbeitern bekamen, daß die Meister also faktisch ihren an den Arbeitern gemachten Gewinn auch wieder zum größten Teil herzugeben gezwungen waren und schon darum von der Wiedereinföhierung des alten Lohnes von 2 Mk. für ein Paar Schuhe nicht mehr die Rede sein konnte, so haben wir den Gang der kapitalistischen Produktionsweise für das Lohnverhältnis mit Bezug auf den Stücklohn erschöpft. „Geprellte Gefellen und geprellte Meister“ lautet ihr Motto!

Der Arbeitslohn hätte freilich, obwohl nicht so leicht und in so hohem Maße, auch bei Beibehaltung des Zeitlohnverhältnisses sinken resp. die Arbeitszeit steigen können, infolge der Konkurrenz der Gefellen; allein in der direkten Ausnutzung der Arbeitskraft der Arbeiter bis aufs äußerste würde man nie so weit gekommen sein, wenn man nicht im Stücklohn das Mittel gefunden hätte, diese Ausnutzung durch die Arbeiter selber in intensiver Weise vornehmen zu lassen. Kein Meister und keine Konkurrenz hätten Hans zu den Anstrengungen gebracht, zu denen er sich selber in der, bald genug sich als trügerisch zeigenden, Hoffnung auf einen „schönen Verdienst“ zwang. Nun aber kann er nicht mehr zurück; Leistungsfähigkeit und Preis sind einmal festgelegt.

Einen Rückzug aus der selbstgeschaffenen Arbeitsstätte giebt es nur für alle Arbeiter des betreffenden Gewerbes zusammen, wenn sie sich einigen, zusammenhalten und gemeinsam Lohn und Arbeitszeit regeln und durchsetzen.

Daß die Schuhe dann vielleicht wieder etwas teurer werden müßten, wird sie von einem solchen Vorgehen kaum abzuhalten vermögen — wenn sie es sonst zu stonde bringen. („Nejorn“).

sehr fein pulverisiertem Kolophonium ein, wischt mit Watte und Speckstein (Zalkum) darüber und legt mit Gazelapen oder Watte sauber den ganzen Stein ab. Ist dies geschehen, so wischt man unter reinen Spiritus soviel Zuckerkouleur bis derselbe eine leichte braune Färbung zeigt. Mit dieser Mischung tränkt man einen Bogen schwach geleimtes Papier, lasse die Mischung einziehen, wobei darauf zu achten ist, daß der Bogen keine naßen Stellen zeigt, legt ihn dann auf die Zeichnung und oben auf, ein oder zwei Bogen feuchte Maturatur; nach 20 bis 30 Sekunden hebt man die Bogen behutsam in die Höhe und legt sie, falls sie nicht die ganze Zeichnung bedecken, auf eine andere Stelle. Ist altes Kolophonium geschmolzen, was sich am Glanze der geschmolzenen Stellen erkennen läßt, so kann man mit ziemlich starker Keße hochhagen.

Frage 2. Was ist Viktoriadruck?

### Briefkasten.

**S. Sch.**, Wandsbek. Im ersten Quartal des vorigen Jahres fehlen die Nummern 2 und 3; bitten deshalb um Nachricht ob Sie die übrigen haben wollen. Das Protokoll wird in ca. 14 Tagen verhandfertig. Ueber Statuten haben wir noch keine bestimmte Nachricht.

**S. C.**, Darmstadt. Die „Gr. P.“ erscheint jetzt 9 mal wöchentlich, mithin beträgt das Zustellungsporto für Sie 90 Pf.

**J. H.**, Reichenberg in Böhmen. Infolge eines Fehlers bei der Feststellung der Adressen wurden Ihre Nummern falsch expediert. Nachlieferung werden Sie inzwischen erhalten haben.

Bis zum 29. Januar gingen folgende Abonnementbeiträge ein:

- H. D. Berlin, M. 78.80; E. B. Bregenz, M. 1.25;
- H. S. Bielefeld, M. 1.—; S. C. Darmstadt, M. 4.70;
- H. S. Aitenburg, M. 1.—; A. G. London, M. 2.20;
- H. K. Leipzig M. 1.—; G. S. Pignitz, M. 1.—; R. L. Münster, M. 3.—; B. Sch. — Sch., Nordhausen, M. 1.—; C. W. Leipzig, M. 40.—; G. W., Offenbach, M. 1.—; G. U., Stettin, M. 2.—; G. J., Stettin, M. 1.—; W. G., Wien, M. 1.—; C. B., Königsberg, M. 1.—; P. Sch., Karlsruhe, M. 1.—.

### Anzeigen.

#### Adressen der Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarkte zur Antwort beizulegen.)

**Barmen-Glücksfeld.** Arbeitsnachweis. **Gustav Nischke.** Barmen, Färberei 11. Mittags 12—1, abends 7—8 Uhr. Briefe und Sendungen an den Vorsitzenden **Gustav Neumann**, Barmen, Bartholomäusstr. 21.

**Berlin.** Zentralarbeitsnachweis der Steinbrucker und Lithographen (Fachverein). Adresse: Restaurant **Rußmech**, Berlin C., Kosenstraße 30. Sprechstunden abends von 8—9 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr vorm. Vorsitzender des Vereins: **C. Müller**, Gräfeistraße 77. v. III.

**Dresden.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung. Mohrstraße 8, 2. Tr. bei Koll. **Wag Sirich.** Mittags von 12—1 Uhr, außerdem Montags von 8 Uhr abends im Vereinslokal „Café-Restaurant“, Karlstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Anfragen nur an den Vorsitzenden Koll. **Robert Bloß**, Bohrauerstraße Nr. 13.

**Chemnitz.** Arbeitsnachweis. **Ernst Vossinger.** Eisenstraße 4, I. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 M. Vereinslokal: „Restaurant Amengarten“, Ammenstraße.

**Elm a. Rh.** Arbeitsnachweis. **G. Möhrig.** Bayardstraße 1 a, II. Mittags von 12—2 Uhr. unzahlung der Reiseunterstützung bei **H. Wilsbach**, Druckerei Eppenheim, Mauritiussteinweg.

**Dresden.** Arbeitsnachweis. **Oskar Pächler.** Dresden, Altstadt, Holbeinstraße 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal: Restaurant von Kreisig, Holbeinplatz 4.

**Frankfurt a. M.** Arbeitsnachweis. Restauration **Müller.** Ecke der Hofenstraße und Holzgraben. Jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 7—8 Uhr abends — Reiseunterstützung beim Kassierer des Fachvereins, Herrn **Karl Scheitel** (Druckerei Strauß) Neue Zell 10.

**Halle a. S.** Arbeitsnachweis und Verkehrslokal: **Erwald Schellbeck.** „Restaurant zum Bierjäger“, Lindenstraße 18a. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 50 Pf., Kollegen, die aus Städten kommen in denen kein Fachverein besteht, 25 Pf. Alle Korrespondenzen, Agitation u. betreffend, sind an den Vertrauensmann für Halle a. S., Kollege **J. Vichtenstein**, Harz Nr. 18, zu richten.

**Hamburg.** Der unentgeltliche Arbeitsnachweis ist im Verkehrslokal bei Herrn **Th. Seeremann**, Gertensviolen 10—14, „Zum Freihasen“, nahe dem Berliner, Pariser- und Klosterthor-Bahnhof, nahe dem Berliner, Pariser- und Klosterthor-Bahnhof. Zur Erledigung der Geschäfte wird täglich abends von 8—9 Uhr und Sonntags von 12—1 Uhr mittags ein Kommissions-Mitglied anwesend sein. Dasselbst Quartums-Auszahlung.

**Hannover.** Arbeitsnachweis. **Erwald Kusch,** Haindörferstraße 63, I. Mittags von 12—1 Uhr in Schäfers Restaurant, Cellerstraße Nr. 2. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung. Sendungen für den Verein nur an den Vorsitzenden Robert Heider, Barstraße 2, II.

**Herteln.** Alle Briefe, Sendungen u. für den hiesigen Fachverein sind an den Vorsitzenden, **Emil Kunze,** Wasserstraße Nr. 23 zu richten; ebendasselbst Auszahlung der Unterstufung für durchreisende Fachvereinsmitglieder.

**Lahr i. Baden.** Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder bei **W. Vogt,** Bismarckstraße 68, mittags von 12—1 Uhr, abends von 6 Uhr ab. Verkehrslokal: Restauration Müllerlelle. Briefe u. an den Vorsitzenden **Paul Kempen,** Durygeimerstraße 42.

**Leipzig.** Arbeitsnachweis täglich bei **Oskar Grellmann,** Neudnig, Seidenstraße 6. Verkehrslokal Restaurant **Spich,** Ulrichsstraße.

**Lübeck.** Fachverein. Versammlung findet jeden ersten Sonntag im Monat statt bei Herrn **Blumohr,** Holsteinischen Damm, Martesgrube. Alle Sendungen sind dahin zu richten.

**München.** Arbeitsnachweis. **F. Gumar,** Schwindstraße 14, I. Mittags von 12—1 Uhr. Verkehrslokal: „Eiserne Kreuz“, Karlstraße, dasselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

**Münster u. Pärth.** Arbeitsnachweis **C. S. Zeuffert,** Bauereistraße 40, II. Bon 12—1 Uhr. Ordentliche Monatsversammlung jeden ersten Mittwoch im Monat im Restaurant „Sängertranz“ Döschmannsplatz. I. Vor. **H. Werthner,** Burgschmidstraße 40, II.

**Stettin.** Arbeitsnachweis. **Florenz Kühn,** Fuhrstraße 9, III. Sprechstunde von 12 einhalb bis 2 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 M. Nichtmitglieder 50 Pf.

**Solingen.** Arbeitsnachweis. **Otto Schließ,** Brüderstraße 43. Mittags von 12—1 und Abends von 8—9 Uhr. Auszahlung der Reiseunterstützung dasselbst. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 M. Nichtmitglieder 50 Pf. Briefe und Sendungen u. an den Vorsitzenden des Fachvereins **J. Wachendorf,** Köhnerstraße 57 b, II.

**Stuttgart.** Arbeitsnachweis. **Chr. S. Vooser,** Marienplatz Nr. 2. geöffnet von 8—11 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags. Auszahlung der Reiseunterstützung dasselbst.

**Zürich.** Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

**Amsterdam.** Kollegen, welche gefonnen sind nach Holland zu reisen, erhalten Auskunft unter der Adresse **W. A. Sauer,** „Stadt Kampen“, Jakob van Kampenstraße 121. Jeden Dienstag Zusammenkunft der holländisch denkenden deutschen Kollegen dasselbst.

Ein tüchtiger **Maschinenmeister** für Mexkantil- und Buntdruck erhält dauernde und angenehme Stellung. Offerten mit Gehaltsanprüchen unter **J. S.** an die Exped. d. Bl.

### Warnung!

Der Lith. Maschinenmeister **B. Kadisc** aus **Neuen Ajar** (Ungarn), der auch zur Fortführung seines unsauberen Geschäftes sich noch des Namens „**Artmann**“ bedient, ist aus Münster i. W. am 22. Dez. v. J.; nachdem er den Prinzipal, Geschäftskollegen, Wirte, Schneider und Schuster, um geliehene Gelder und Kleidungsstücke betrogen, spurlos verschwunden. Dieser saubere Herr, vor dem schon in der „Graphischen Presse“ (s. Beilage Nr. 12, vom 7. Juni 1890) gewarnt, was wir leider übersehen, ist soweit gekommen, daß er von einem Logis-Kollegen Gelder erhielt um eine Rechnung zu bezahlen, sogar diese Summe treulos unterlag.

Im allgemeinen Interesse fördern wir jeden Prinzipal und Kollegen auf, uns über den Aufenthalt des obengenannten Schwunders Auskunft zu geben und bitten freundlichst um Nachricht. Im Auftrage der Kollegen der hülswilligen Firma **C. Laube,** Lithograph, Münster i. W., Goldstr. Nr. 7.

Ich erlaube diejenigen Kollegen, welche noch im Besitz von Agitations-Marken sind, bis zum 15. Februar abzuliefern.

**O. Grellmann,** Vertrauensmann von Leipzig.

Meinen werten Abonnenten von Leipzig zur Nachricht, daß von jetzt ab die Zustellung der „Graphischen Presse“ unterbleibt, wenn nicht die Gelder Ende des ersten Monats, vom beginnen des Quartals an gerechnet, eingegangen sind. Es ist hierbei nicht zu vergessen, daß im voraus bezahlt werden muß, denn unter den jetzigen Verhältnissen ist es nicht möglich, ein geregeltes Geschäft zu führen.

Mit Gruß **O. Grellmann,** Leipzig-Neudnig, Seitenstr. 6.

### Wichtige Werke für Steinbrucker.

**Der Steinbrucker an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.

**Der Steinbrucker an der Schnellpresse.** von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steinbrucker. M. 2.

**Technische Aufsätze für Steinbrucker.** Von Oskar Meta. M. 4.

**Freie Künste.** Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steinbrucker. Mit der eiltage „Graphische Musterblätter. Ganzjährlich M. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von

**Jos. Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen.

## Kollegen Deutschlands!

Seit dem letzten Kongress in **Magdeburg** habe ich den Vertrieb von

**Quittungsmarken** für den Agitationsfond übernommen und bitte deshalb die Kollegen von jetzt ab sich an mich zu wenden.

Alle Anfragen an die **Agitationskommission** sind ebenfalls an mich zu richten.

Zugleich bitte ich die werten Kollegen stets ihre genaue Adresse beizufügen.

Im Auftrage der Agitationskommission: **Alwin Müller,** Steinbrucker, Altona, Lammstraße Nr. 13, I.

Den Herren Lithographen empfehle hiermit **Schrift- und Maschinendiamanten** in bestmöglicher Güte und genügender Auswahl. **Berlin C. Rudolf Müller, Kurstr. 23. Werkzeugdiamanten-Fabrik.**

## Arbeiter-Zeitung.

Organ der **Oesterreichischen Sozialdemokratie.**

Erscheint jeden Freitag. Redaktion, Administration und Expedition: **Wien, VI. Gumpendorferstraße 60.**

Abonnements-Preis (mit franco-Zustellung für Deutschland): Ganzjährig M. 6.— Halbjährig „ 3.— Vierteljährig „ 1.50

Die **Quittungsmarken-, Konsumvereinsmarken- und Kautschukstempelfabrik** von **Konrad Müller, Sackenditz-Leipzig,** empfiehlt sich allen Arbeitervereinen Krankenkassen, u. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franco.

